

Schneegeföhber sich von weitem zeigten, so hielt ihn nichts mehr im Kloster zurück. Nun strich er rasilos und bellend umher und ermüdete nicht, immer und immer wieder nach den gefährlichen Stellen zurückzukehren und zu sehen, ob er nicht einen Sinkenden halten oder einen Begrabenen hervorscharren könnte, und konnte er nicht helfen, so setzte er in ungeheuren Sprüngen nach dem Kloster hin und holte Hilfe herbei. Als er krafilos und alt war, sandte ihn der würdige Prior des Klosters nach Bern, wo er starb und in dem Museum aufgestellt wurde. Nach Lenz.

109. Der Fuchs.

Fuchs, rede! Sag' deine ganze Geschichte nebst allen deinen listigen Streichen selbst her, doch lüge nicht mitunter! Märchen darfst du allenfalls wohl mit anbringen. Wie gern hört man nicht das Märchen, daß du mit deinem Schwanze Krebse fangest, während du doch gar keine issest!

Ich, Meister Fuchs, bin so groß als ein mittelmäßiger Schäferhund und sehe auch diesem Hunde fast ganz ähnlich, habe rotgelbe Haare, — doch gibt es auch graue, weiße, schwarze Füchse — und einen langen zottigen Schwanz, wohne in allen nördlichen Gegenden der Welt, in Höhlen unter der Erde, fresse Hühner und Tauben, Gänse und Enten, und was ich sonst noch von Geflügel erwischen kann, auch Hasen und Kaninchen und Eier und Käse, Milch und Butter. Habe ich aber alle diese guten Bissen nicht, so nehme ich auch mit Ratten und Mäusen, Schlangen und Eidechsen und Kröten sürlieb. Ach, und wie gern fresse ich Honig und Weintrauben! Den Honig raube ich ebensowohl den Bienen als den Wespen und Hummeln und achte gar nicht darauf, wenn sie mich auch gleich jämmerlich zerstechen.

Ist es wahr, Fuchs, daß du keine eigene Wohnung bauest, sondern andere Tiere aus der ihrigen verdrängst?

Allerdings. Ich kann mir zwar, wenn ich will, meine Wohnung selbst graben; allein ich tue es nicht gern, weil ich dadurch zu viel Zeit verderbe, die ich zur Durchstreichung meiner Gegend weit besser anwenden kann.

Ich jage daher lieber die Dachs oder Kaninchen aus ihrem Loche heraus und mache dasselbe sodann für mich und mein Weibchen und meine Jungen zurecht. Wir bekommen alle Jahre vier bis sechs Junge, die ich nach einigen Wochen mit Tauben, Hühnern, Käse und was ich sonst Weiches den Bauern abzwacken kann, so lange füttere, bis sie groß und stark genug sind, mit uns gemeinschaftlich auf das Rauben auszugehen. Ich schlage meine Wohnung gern nahe bei Dörfern und Bauernhöfen auf, damit ich schon von fern die Hühner gackern, die Hähne krähen, die Gänse schnattern und das übrige Geflügel schreien hören kann. Nur des Nachts gehe ich gewöhnlich auf das Rauben und Morden aus. Und das mache ich so: Erst mache ich mir die nahen Dörfer, Meierhöfe und abgelegenen Häuser genau bekannt. Sodann spüre ich das Federvieh in denselben aus. Dierauf merke ich mir diejenigen Höfe, worin ich Hunde höre. Nun untersuche ich die Mauern und Hecken und andere bedeckte Orter, wo ich am leichtesten durchkriechen oder darüber wegspringen kann. Jetzt schleiche